

### **3.1. „Politische Korrektheit“:**

#### **Artikel auf t-online vom 29.04.2023: Diskussion über N-Wort: Boris Palmer sorgt für Eklat bei Unikonferenz**

**„Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer hat mit der Verwendung des Wortes "Neger" heftigen Widerspruch ausgelöst. Er verglich es mit dem Judenstern.“**

Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer hat am Freitagabend für einen Eklat vor einer Tagung in Frankfurt am Main gesorgt. Die Verwendung des umstrittenen Wortes bei Gesprächen provozierte heftige Reaktionen von Studierenden. Palmer war als einer der Gäste zu der Diskussionsrunde "Migration steuern, Pluralität gestalten" auf dem Unicampus eingeladen.

In Videoaufnahmen ist zu sehen, wie Palmer vor der Veranstaltung in Gesprächen mit Umstehenden mehrmals den auch "N-Wort" genannten Begriff benutzte. Er versuchte sich dann dafür zu rechtfertigen, seine Worte gingen aber in den lauten Rufen der Umstehenden unter. Sie riefen unter anderem "Nazis raus" und klatschen in die Hände. Palmer schloss sich dem an und sagte: "Ich will keine Nazis in diesem Land."

**Palmer: „Das ist nichts anderes als der Judenstern“**

Palmer beließ es aber nicht dabei: "Ihr beurteilt Menschen anhand von einem einzelnen Wort. Das ist nichts anderes als der Judenstern", sagt Palmer in den Aufnahmen. Auch bei der Veranstaltung selbst, das zeigen Videoaufnahmen, die in sozialen Netzwerken geteilt wurden, verwendete Palmer das N-Wort mehrmals.

Palmer argumentierte, dass es auf den Kontext ankomme. Wenn man es gegenüber einer Person, die vor ihm stehe, benutze, weil sie schwarze Hautfarbe habe, sei dies "eine justiziable Beleidigung".

Darüber brauche man nicht zu diskutieren. Wenn man aber diskutiere, ob Astrid Lindgrens Roman in Zukunft Südseekönig oder – hier verwendet Palmer das N-Wort – heiße, dann "ist das eine vollkommen legitime Verwendung des Wortes".

**Studierende organisieren Gegenveranstaltung**

Dies sei eine Position, auf der er beharre. "Weil der simple Sprechakt keinerlei Auskunft darüber gibt, ob die Person ein Nazi ist oder nicht." Neben den Protesten vor dem Gebäude gab es im Raum offenbar

ebenfalls Widerspruch. Nach einem Bericht der "FAZ" sollen mehrere Teilnehmer der Konferenz dagegegen gehalten haben. Der Moderator der Veranstaltung soll den Raum mit den Worten: "Herr Palmer, mit ihnen will ich nichts mehr zu tun haben" verlassen haben.

Die Konferenz wurde vom Forschungszentrum "Globaler Islam" organisiert, neben Palmer waren auch der Psychologe Ahmad Mansour und der stellvertretende Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Manuel Ostermann, eingeladen. Kooperationspartner war die gemeinnützige Hertie-Stiftung.

Gegenüber der "Frankfurter Rundschau" hatte die Asta-Sprecherin Nabila Saya davon gesprochen, dass die Konferenz "politisch motiviert" sei. Am Vormittag hatte es eine Demonstration der linken Hochschulgruppe SDS gegeben. Als Gegenentwurf veranstaltete der Asta unter dem Titel "Migration entkriminalisieren, Pluralität leben" eine eigene Konferenz im Nebengebäude.

Palmer sorgt unter anderem wegen seiner Äußerung zur Migration für Aufsehen. Im vergangenen löste er Diskussionen aus, als er auf Facebook kritisierte, dass „die Hälfte der arbeitsfähigen Geflüchteten“ nicht arbeite. Erst vor kurzem hatte er davor gewarnt, dass die hohen Zahlen der Asylanträge die deutschen Sozialsystem überlasten könnten.

---

### **Artikel auf t-online vom 29.04.2023: Veranstaltung in Frankfurt: Holokaust-Eklat: Palmer verteidigt sich:**

**Tübingens Oberbürgermeister hat mit Aussagen bei einer Tagung in Frankfurt für Aufregung gesorgt. Dafür wurde er kritisiert. Nun kontert er in den Sozialen Medien.**

Nach der Kritik des Präsidenten der Goethe Universität in Frankfurt, Enrico Schleiff, wehrt sich Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer auf Instagram und richtet seine Worte direkt an Schleiff. "Eine Gruppe von Studierenden Ihrer Universität hat mich gestern Abend in aller Öffentlichkeit und ohne jeden Anlass lautstark beschuldigt, Nazi-propaganda zu verbreiten", schreibt Palmer.

Er habe ihnen daraufhin erklärt, dass sein jüdischer Großvater vor den Nazis fliehen musste und die Gräber seiner Vorfahren mit Hakenkreu-

zen beschmiert wurden. "Das taten die Studierenden als belanglos ab und setzten ihre Beschimpfungen als 'Nazi' und 'Rassist' fort, weil ich ihrer These widersprach, dass allein die Verwendung bestimmter Begriffe einen Menschen zum Rassisten mache."

Palmer war am Freitagabend bei einer Veranstaltung in der Goethe-Uni zu Gast. In Videoaufnahmen ist zu sehen, wie Palmer bei der Veranstaltung mehrfach das rassistische Wort „Neger“ benutzte. Vor der Veranstaltung riefen Demonstrierende Palmer "Nazis raus" entgegen. Dieser warf den Demonstranten Stigmatisierung seiner Person vor und verglich dies mit einem Judenstern, wie aus einem Video auf Twitter hervorgeht.

### **Uni-Präsident: „Jeder Relativierung des Holocaust ist unakzeptabel“**

Der Präsident der Goethe-Universität, Enrico Schleiff, fordert eine Entschuldigung Palmers. "Jede explizite oder implizite den Holocaust relativierende Aussage ist vollkommen unakzeptabel und wird an und von der Goethe-Universität nicht toleriert – dies gilt gleichermaßen für die Verwendung rassistischer Begriffe", teilte Schleiff am Samstag mit.

Palmer schreibt weiter: "Mein Vater Helmut wurde in der Schule mit dem Namen 'Moses' gerufen und nach dem Krieg mehrfach zu Haftstrafen verurteilt, weil er Nazis Nazis nannte." Durch die Begriffe "Rassist" und "Nazi" mit den schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte in Verbindung gebracht zu werden, sei für ihn schlicht unerträglich.

### **Palmer ist von Schleiffs Reaktion enttäuscht**

"Ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich zunächst bei mir nach dem Ablauf erkundigen, bevor Sie öffentlich innerhalb weniger Stunden Verurteilungen aussprechen und Entschuldigungen verlangen", so Palmer weiter.

Bezogen auf das Wort "Neger" argumentierte Palmer, dass es auf den Kontext ankomme. Wenn man es gegenüber einer Person, die vor ihm stehe, benutze, weil sie schwarze Hautfarbe habe, sei dies "eine justiziable Beleidigung". Darüber brauche man nicht zu diskutieren. Wenn man aber diskutiere, ob Astrid Lindgrens Roman in Zukunft Südseekönig oder – hier verwendet Palmer den rassistischen Begriff – heiße, dann "ist das eine vollkommen legitime Verwendung des Wortes".

Die Konferenz wurde vom Forschungszentrum "Globaler Islam" organisiert, neben Palmer waren auch der Psychologe Ahmad Mansour und der stellvertretende Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Manuel Ostermann, eingeladen. Kooperationspartner war die gemeinnützige Hertie-Stiftung.“

---

**Artikel auf t-online von Florian Harms: zitiert aus dem Tagesanbruch vom 01.03.2023:**

**Bevor Annalena Baerbock heute Nachmittag zum Treffen der G20-Außenminister nach Indien jettet, hat sie noch eine Herzensangelegenheit zu erledigen: die Vorstellung ihrer "Leitlinien feministischer Außenpolitik".** Die will die deutsche Chefdiplomatin mit einer eigenen Botschafterin und einem 80 Seiten starken Katalog als Arbeitsprinzip im Auswärtigen Amt verankern. "Frauenrechte sind ein Gradmesser für den Zustand unserer Gesellschaften", heißt es darin, eine feministische Außenpolitik ziele auf die Gleichstellung von Frauen und Mädchen weltweit. Alles richtig, keine Einwände.

**Was an dem Papier irritiert, ist der Duktus.** "Die Botschafter\*in wird für das Mainstreaming feministischer Außenpolitik Sorge tragen", steht da etwa, und dass 85 Prozent der Projektmittel "gendersensibel" auszugeben seien, 8 Prozent sogar "gendertransformativ". Außerdem gelte es, einen "feministischen Reflex auszubilden".

**Wie schrieb die Journalistin Jagoda Marinić kürzlich in der "Süddeutschen Zeitung":** "Eine feministische Haltung vermittelt man aber nicht wie in der Hundeschule. Sie ist kein Drill, sie lebt eher vom Hinterfragen als von Indoktrination. Leitlinien, die das Auswärtige Amt formuliert, sollten anders klingen." Touché, würde ich sagen.“

---

**Artikel auf t-online vom 25.03.2022: Ein Kommentar von Christoph Cölln:**

**„Eklat bei Fridays for Future: Ist das noch Klimaschutz oder schon die Inquisition?“**

**Eine Fridays for Future-Ortsgruppe lädt eine Künstlerin aus, weil die eine bestimmte Frisur trägt. Damit schaden die Klimaschützer ihrer Sache. Und sie offenbaren ein fragwürdiges Verständnis von Kultur.**

Es ist gut, für eine gute Sache zu kämpfen. Den Klimaschutz zum Beispiel. Nicht so gut ist es, wenn dabei die Maßstäbe verloren gehen und der Einsatz für das Gute in ein radikales Tugendregime eskaliert. Insofern wüsste man schon gern, woher die Mitglieder der Fridays for Future-Ortsgruppe Hannover ihr geistiges Rüstzeug beziehen.

Das Demokratieverständnis, das die Aktivisten vom Maschsee nun an den Tag legten, ist jedenfalls beängstigend engstirnig und lässt eher auf einen grün getünchten Jakobinismus schließen. Anders ist nicht zu erklären, warum sie die Sängerin Ronja Maltzahn von einem Konzert für den Klimaschutz wieder ausluden. Das Problem, das die klimabewegten Ortsgruppler mit Maltzahn haben, sind ihre Haare. Sie trägt Dreadlocks.

Kurz kratzt man sich am lichter werdenden Kopf. Was soll nun daran schlimm sein? Dreadlocks sind seit Jahrzehnten auch in Deutschland fester Bestandteil des Straßenbilds. Und überhaupt, galten lange Haare nicht mal als Zeichen von zivilem Ungehorsam und antibürgerlicher Revolte? Nicht in Hannover. Maltzahns in bester Absicht verfilztes Haar sehe man als ein Symbol der kulturellen Aneignung, ließ die dortige FFF Ortsgruppe verlauten. Und weil das nicht gehe, dürfe die Sängerin nicht beim Konzert für die Weltrettung mitmachen. Ergo, Exkommunikation.

Vielleicht ist dem Rastafari das ja egal?

Der Begriff der kulturellen Aneignung beruht auf einem Konzept (cultural appropriation), das vornehmlich an US-amerikanischen Universitäten entstand und das vereinfacht gesagt den Umstand kritisiert, dass weiße Menschen Errungenschaften aus anderen Kulturen oder von sozial benachteiligten Gruppen übernehmen, ohne diesen selbst anzugehören. Im Fall von Maltzahns Kopfschmuck soll das Problem demnach folgendes sein: Weil sie als privilegierte weiße Frau aus Westeuropa keine Diskriminierungserfahrungen als Angehörige einer Minderheit gesammelt hat, darf sie keine Dreadlocks tragen. Das dürften im Umkehrschluss also nur afroamerikanische Bürgerrechtler, gläubige Hindus, Sufis oder spirituell bewegte Rastafaris.

Der Vorwurf der (unzulässigen) kulturellen Aneignung ist gleich in zweifacher Hinsicht problematisch. Suggeriert er doch, alle Dreadlock-Träger würden diskriminiert bzw. ihre kulturelle Identität bedürfe eines besonderen Schutzes durch andere, in dem Fall durch weiße Klimaschützer aus Hannover. Nun könnte es aber sein – rein hypothetisch –, dass einem jamaikanischen Rastafari Ronja Maltzahns Frisur einigermaßen egal ist. Oder dass er sich sogar über ihre Dreadlocks freut.

Denn Kultur ist ohne Aneignung gar nicht denkbar. Würden wir Kultur im lateinischen Wortsinn nur als Pflege des jeweils Eigenen verstehen, liefen wir in Deutschland womöglich immer noch mit Kniebundhosen herum, trügen lächerliche Filzhüte und würden bitteren Gerstensaft aus Tonkrügen schlürfen. Das wäre zwar urdeutsch, aber außer Hardcore-AfD-Sympathisanten niemandem zu vermitteln.

Pizza schmeckt auch ohne Neapel-Erfahrung

Kultur entwickelt sich durch Abgrenzung und Übernahme von Eigenheiten und Errungenschaften anderer Kulturen. Sonst hätten wir keinen Fußball (England), kein Kino (Frankreich), keinen Wein (Georgien), und auch keine Pizza.

Der erste Pizzabäcker Deutschlands klaute seine Idee übrigens von US-amerikanischen Soldaten, die sie wiederum bei jenen Immigranten abgekupfert hatten, die von Italien nach Chicago ausgewandert waren. Und wenn eben jene GIs nicht auch den Jazz, Blues und Rock'n'Roll nach Deutschland mitgebracht hätten, der von verschleppten afrikanischen Sklaven erfunden wurde, dann gäbe es heute keinen deutschen Hip-Hop.

Der wurde im Wesentlichen von kartoffeligen Mittelstands-Kids geprägt, die von der Diskriminierungs- und Verschleppungserfahrung der afroamerikanischen Community in der Bronx keine Ahnung hatten. Mussten sie auch gar nicht. Ihnen ging es genau wie ihren Vorbildern lediglich darum, ihre eigene Stimme zu finden und inmitten des Gefühlschaos und der seelischen Schmerzen, die auch eine weiße Mittelstands-Jugend in Frankfurt oder Stuttgart so bereithalten kann, ihre eigene Identität zu formen.

Dynamische Differenzierung nennt die Sozialwissenschaft diesen Prozess der kulturellen Aneignung und Weiterentwicklung. Das muss nichts Schlechtes sein. Es nennt sich dann Subkultur und ist im

Zweifel ein Ausdruck der Wertschätzung für etwas Fremdes. Für den Anderen.

Eine Hintertür, die keine ist

Vollends fragwürdig wird der Bannstrahl, der Maltzahn traf, wenn man sich das Vorgehen anschaut, mit dem die Klimaschützer von Fridays for Future Hannover agierten. Sie hielten der Künstlerin eine Hintertür offen, boten ihr an, doch noch an dem Konzert teilzunehmen. Allerdings unter der Voraussetzung, dass sie sich vorher die Haare abschneiden lässt. Ist das noch Scheinheiligkeit oder schon die heilige römische Inquisition?

Inzwischen hat sich die Ortsgruppe für dieses Vorgehen entschuldigt. Man habe die sexistischen Implikationen der Haarabschneide-Forderung erkannt (die fatalen historischen Implikationen des erzwungenen Haarescherens aber offenbar nicht, Stichwort Holocaust). Bei der Ausladung bleibe es dennoch.

Der Vorfall zeigt, wie ein in vielleicht bester Absicht ersonnenes Konzept zu einem ideologischen Machtinstrument werden kann, wenn es in die falschen Hände gelangt. In die Hände von Leuten, die alles unbedingt richtig machen wollen. Es gerät dann leicht zur autoritären Doktrin und zu einem Vehikel gefährlichen Schwarz-Weiß-Denkens. Ganz zu schweigen davon, dass es die notwendigen Ziele der Klimaschutzbewegung unterminiert. Und das ist das Letzte, was wir gerade brauchen.“

---

**Artikel auf t-online vom 02.10.2023:**

**Tom Fronza und die Analogue Birds: Kiel: Konzert von Band wird gecancelt – wegen eines Didgeridoos:**

**„Tom Fronza und seine Band Analogue Birds sollten Mitte Oktober in Kiel auftreten. Doch daraus wird nichts. Der Grund macht viele Fans fassungslos.**

Das Konzert von Tom Fronza und seiner Band im Kieler Fahrradkino-kombinat in der Alten Mu am Lorentzendamm wurde von den Veranstaltern abgesagt. Das berichten die "Kieler Nachrichten". Die Begründung: Es sei kulturelle Aneignung, dass Fronza in seiner Band das Blasinstrument Didgeridoo spiele.

Kulturelle Aneignung – das ist die Entnahme und Reproduktion von Praktiken und Zeichen aus einem kulturellen Kontext. Karnevalskostümierungen wie Indianer gehören zum Beispiel dazu. Wissenschaftler erklären, dass damit Klischees reproduziert und die Geschichte der Menschen, die oft mit Diskriminierung zu tun hat, außer Acht gelassen werden.

### **Fronza wurde nicht persönlich informiert**

Doch trifft das auch auf Fronza und seinen Didgeridoo zu? Das sah offenbar das alternative Kieler Kollektiv "FahrradKinoKombinat" so, das das Konzert mit der Band absagte. Der Profimusiker äußerte sich auf Facebook zu der Entscheidung, weil ihn das Thema "dann doch ziemlich angefasst" habe.

Die Organisatoren hätten Fronza selbst nicht über die Entscheidung informiert. Dass etwas nicht stimmte, bemerkte er, als ein Facebook-Link zur Veranstaltung nicht mehr funktionierte. Über Umwege erfuhr der Didgeridoo-Spieler die Gründe.

In einem langen Statement versuchte Fronza zu erklären, warum sein Didgeridoo-Spiel keine kulturelle Aneignung sei. Er spiele das Instrument seit 30 Jahren und sei damit durch die ganze Welt gereist. In Australien habe er zum Beispiel das Instrument unter der Schirmherrschaft von Aborigines unterrichtet. Das Didgeridoo gilt als traditionelles Musikinstrument der nordaustralischen Ureinwohner. Fronza habe erlebt, was kulturelle Aneignung sein kann – zum Beispiel, als er gebeten wurde, sich für Auftritte als Aborigine zu verkleiden. Das habe er immer abgelehnt. "Wer versucht, mit Kleingeistigkeit einen planlosen, ungebildeten und dogmatischen Machtanspruch umzusetzen, leistet der Welt und ihrer bunten Kultur einen Bärendienst", gab der gebürtige Italiener den Veranstaltern ironisch zu verstehen.

### **Fans können Entscheidung nicht fassen**

In den sozialen Netzwerken reagierten viele Nutzer empört auf die Entscheidung. Die Organisatoren hätten "nicht mehr alle Latten am Zaun", schreibt jemand. "Das nimmt Ausmaße an, unfassbar", meint ein anderer.

"FahrradKinoKombinat" habe bisher nicht auf Fronzas Kontaktversuche reagiert. Trotz der Absage können sich der Musiker und seine Band Analogue Birds trotzdem auf einen Auftritt in Kiel freuen. Sie spielen am 7. Oktober im Mambo Hairclub.

**Artikel auf t-online von Philipp Michaelis vom 18.03.2024:  
Kabarettistin kritisiert "Cancel Culture": Monika Gruber sagt  
"Servus" und rechnet ab:**

„Ohne Worte“ hieß ihr Abschiedsprogramm, und mit dem letzten Vorhang hat Kabarettistin Monika Gruber mit Deutschlands Debattenkultur abgerechnet. Aus ihrer Sicht ist der Diskurs hierzulande **„komplett vergiftet“**.

Im Interview mit der Bild sagte Gruber: "Es gibt aktuell in Deutschland eine aggressive politische und mediale Minderheit, die für sich in Anspruch nimmt, die einzige gültige Wahrheit für sich gepachtet zu haben. Jeder, der auch nur im Geringsten von dieser Ideologie abweicht, wird sofort diskreditiert, diffamiert und als Demokratiefeind gebrandmarkt."

Dieser Mainstream, der die öffentliche Debatte beherrsche, sei zunehmend linkslastig, so die bayerische Kabarettistin weiter. "Die veröffentlichte Meinung hat sich dermaßen nach links verschoben, dass jeder, der sich der bürgerlichen Mitte zugehörig fühlt, wie wir, unmittelbar beschuldigt wird, rechts oder gar rechtsextrem zu sein. Wobei auch hier keinerlei Unterscheidungen mehr getroffen werden. Der Diskurs in Deutschland ist leider komplett vergiftet."

Dabei seien Kategorien wie "rechts" und "links" ohnehin überholt. "Es muss doch in einer Demokratie möglich sein, über kontroverse Themen wie beispielsweise ein völlig unsinniges Heizungsgesetz sachlich zu diskutieren."

Gruber hatte in den vergangenen Jahren mit ihrer kritischen Haltung zur Corona-Politik der Bundesregierung, zur Energiewende und zum Gendern immer wieder heftige Debatten ausgelöst. Im Sommer vergangenen Jahres hatte sie in Erding eine Demo unter dem Titel "Stoppt die Heizungsideologie" mitinitiiert. Vor mehr als 10.000 Menschen sprachen unter anderem auch der bayerische Ministerpräsident Markus Söder und Freie-Wähler-Chef Hubert Aiwanger. Grubers oft harsche Kritik an der Ampelregierung hatte ihr zuletzt immer wieder den Vorwurf eingebracht, sie spiele den Narrativen der AfD in die Karten. Zu ihrem Abschiedsauftritt in der Münchener Olympiahalle war sie von mehr als 12.000 Fans frenetisch gefeiert worden.“

## **Einordnung bei t-online in zwei Artikeln über Dieter Hallervorden am 07.04.2025 und am 19.04.2025: „Tabu-Wörter“: Das N-Wort:**

Der Begriff "N-Wort" umschreibt eine früher übliche, aber rassistische Bezeichnung schwarzer Menschen. Die Abkürzung zielt darauf ab, das eigentliche Wort nicht unnötig zu reproduzieren, da es beleidigend und diskriminierend ist. t-online nutzt den Ursprungsbegriff nur dann, wenn es zum Verständnis unbedingt erforderlich ist und ordnet ihn dabei stets als rassistisch ein.

### **Nachfolgend der Artikel auf t-online vom 07.04.2025:**

**"Rassistischer Ausfall", "Tiefpunkt des Abends": Dieter Hallervorden löst mit Äußerung in ARD-Show Wirbel aus**  
**Eine Szene aus "75 Jahre ARD – Die große Jubiläumsshow" wirft im Nachhinein Fragen auf. Warum hat der Sender die Entgleisungen Hallervordens gesendet?**

Auch am nächsten Morgen war von der ARD kein Eingeständnis zu hören. Christine Strobl ließ sich extra in einer Pressemitteilung zitieren. "Ein Abend, der Millionen berührte", jubelte die ARD-Programmdirektorin. Sie bedanke sich beim zuständigen NDR und besonders beim Verantwortlichen Andreas Gerling, "der 75 Jahre ARD mit Esprit, Emotionen und großer Inszenierung fühlbar gemacht hat". Wie viel Esprit in dem Auftritt von Dieter Hallervorden steckte, der in der "75 Jahre ARD"-Jubiläumsshow längst auf den Index gesetzte Wörter wie "Zigeunerschnitzel" und "Neger-kuss" sagte, bleibt dabei unerwähnt. Zur Erinnerung: Die im TV gezeigte Geburtstagssause war keine Live-Show, sondern längst aufgezeichnet. Es wäre also ein Leichtes gewesen, die kontroversen Äußerungen Hallervordens zu entfernen. Der NDR entschied sich anders, am Ende landete alles ungefiltert im Ersten.

**"Hätte ich gewusst, dass man das nicht mehr sagt"**

Als der Kabarettist auf dem Showssofa neben Moderator Kai Pflaume Platz nahm, sagte er noch, dass er ein politischer Mensch sei und ihm deshalb die Satire besonders am Herzen liege. Mit ihr könne er "politischen Nachhilfeunterricht geben", so Hallervorden. Dazu kam es kurz darauf tatsächlich.

Denn Hallervorden schlüpfte in sein Kostüm und spielte gemeinsam mit seinem Partner Harald Effenberg noch einmal seinen Kult-Sketch "Palim, Palim" nach, in dem zwei Gefängnisinsassen aus Langeweile miteinander Kaufmannsladen spielen. Statt die Nummer ein-fach als Kopie aus der Reihe "Nonstop Nonsense" aus dem Jahr 1977 umzusetzen, verpassten sie dem Sketch eine neue Einleitung. "Mann, Mann, Mann", stöhnte Hallervorden und fügte an: "Hätte ich gewusst, dass man das nicht mehr sagt." Anschließend verwendete er die genannten Z- und N-Begrifflichkeiten.

Die Reaktionen in den sozialen Medien ließen nicht lange auf sich warten. Es herrschte dabei hauptsächlich Verwunderung darüber, wieso die ARD diesen Moment unzensiert zuließ. Zumal die Inszenierung suggerierte, Hallervorden sei für diese Äußerungen inhaftiert worden. Nutzer monierten den "rassistischen Ausfall" und den Umgang des Senders damit. Andere lobten Hallervorden dafür, sich nicht "den Mund verbieten" zu lassen.

In der "Zeit" war in einer TV-Kritik anschließend vom "Tiefpunkt des Abends" die Rede. In einem "Stern"-Kommentar empörte sich der Autor: "Das N-Wort in der ARD: Geht's noch, Herr Hallervorden?" Doch darauf gibt es bisher keine Antwort der Verantwortlichen – es sei denn, die Tatsache, dass die aufgezeichnete Sendung an dieser Stelle unverändert gesendet wurde, ist Antwort genug. Auf Anfrage von t-online änderte sich das allerdings am Sonntag.“

### **Nachfolgend der Artikel auf t-online vom 19.04.2025:**

**"Was ist mit ihm passiert?" Dieter Hallervorden spricht auf rechtsextremer Demonstration**  
**Der Kabarettist Dieter Hallervorden wurde während der Friedensprozession in Dresden in einem fragwürdigen Rahmen als Redner zugeschaltet. Für seinen Auftritt gibt es Kritik.**

Kulturelle Aneignung, Rassismus oder andere politische Minenfelder scheinen Dieter Hallervorden anzuziehen. Der 89-Jährige sorgte erst kürzlich für Aufregung, als er seinen "Palim, Palim!"-Sketch vorführte. In einer abgewandelten Version verwendete er das "N-Wort" und das "Z-Wort". Mit seiner rassistischen Bezeichnung für Schwarze und der früher in Deutschland gebräuchlichen Bezeichnung

für Sinti und Roma, die heute als diskriminierend gilt, löste er Debatten aus.

Jetzt erregte Hallervorden wieder Aufmerksamkeit. Am Karfreitag wurde er als Redner auf der Dresdner Friedensprozession zugeschaltet. Dabei handelt es sich um eine Demonstration, zu der sich vor allem sogenannte Querdenker und Rechtsextremisten angemeldet hatten, wie die "Sächsische Zeitung" vorab berichtet.

Unter anderem waren Flaggen der vom Verfassungsschutz als Neonazis eingestuften "Freien Sachsen" bei der Demonstration dabei. Außerdem sprach der mehrfach vorbestrafte Neonazi Christian Klar auf der Veranstaltung in Dresden. Berichten zufolge soll auch ein verurteiltes Mitglied der rechtsterroristischen "Gruppe Freital" an der Veranstaltung teilgenommen haben.

Hallervorden wurde bei dieser Kundgebung von Diether Dehm zugeschaltet. Der Lieder-macher, Autor und Ex-Linken-Politiker gilt selbst als umstritten, textete während der Corona-Pandemie Songs mit Zeilen wie "Worauf reimt sich Covid? Auf jeden Fall auf Profit."

Auf der Plattform X wird Hallervordens Auftritt am Karfreitag im Rahmen der umstrittenen Veranstaltung kritisiert. "Hallervorden bei Dehm – tiefer geht es nicht mehr", schreibt etwa jemand. Eine andere Person meint: "Von Hallervorden hätte ich nie angenommen, dass er sich von solchen Leuten vereinnahmen lässt. Was ist mit ihm passiert?"

Erst kürzlich sprach Hallervorden im t-online-Interview über seinen Hang zur Provokation. "Ich habe nie um den heißen Brei herumgeredet. Direkt war ich schon immer, weil man dann schneller verstanden wird", sagte er da. Dass seine teils umstrittenen Äußerungen auch Zustimmung aus der rechten Ecke erhalten, sei von ihm angeblich nicht beabsichtigt. "Mir ist nicht bekannt, jemals von Rechtsextremen Applaus erhalten zu haben. Und wenn doch – dann haben sie mich falsch verstanden."

**Artikel auf t-online, vom 28.12.2023 Von dpa: Vorwurf des Rassismus: Kabarettistin Monika Gruber muss Buchpassage ändern:**

**„Monika Gruber zieht in ihrem Buch über einen Post von Bloggerin Mukherjee her. Diese kann darüber überhaupt nicht lachen. Jetzt gibt es Konsequenzen.**

Wegen einer Passage in ihrem Buch "Willkommen im falschen Film" gibt es Vorwürfe gegen Kabarettistin Monika Gruber. Anlass ist ein Abschnitt über Bloggerin Roma Maria Mukherjee, die im März in einem Beitrag auf X, vormals Twitter, vor der Unterwanderung von Hobbykursen für Handarbeiten durch rechtsextreme Frauen gewarnt hatte. Das sei Schwachsinn und Mukherjee eine Tugendwächterin, heißt es im Buch. Was eine Frau dieses Namens in der textilen Hobbyszene treibe, sei ein Rätsel, man hätte sie "eher beim tantrischen Shakren-Turnen oder einem veganen Urschrei-Seminar verortet". Mukherjee empfindet die Passage als beleidigend, rassistisch und ehrverletzend. Zudem werde ihr voller Klarname genannt. Kritik übt sie auch an der Frage, die im Buch gestellt wird: "Heißt Roma Maria Mukherjee vielleicht im wahren Leben doch bloß 'Maria Müller' und hat sich kurzerhand umbenannt, da beides – sowohl Vor- als auch Nachname – schwer nach 'Bund deutscher Mädel' klingt? Das allerdings wäre dann natürlich eine illegitime kulturelle Aneignung." Mukherjees Reaktion: "Maria Müller kann stricken, Roma Maria Mukherjee kann nur Tantra, das ist rassistisch", sagte sie der Deutschen Presse-Agentur in München. Zudem werde ihr dadurch ihre Identität abgesprochen. Auch eine sexuelle Komponente schwinge mit. Und es werde nahegelegt, dass jemand wie sie nicht in Themen wie Rechtsextremismus bewandert sein könne. Dabei habe sie sich während ihres Studiums der Bildungswissenschaften intensiv damit beschäftigt.

Mukherjee, die als Praxismanagerin im Gesundheitswesen arbeitet, war am Freitag auf die Passage aufmerksam gemacht worden und tat ihr Entsetzen auf X kund. Im Netz bekommt sie seitdem viel Unterstützung, es gibt aber auch eine Hetzkampagne. Sie bekomme Drohungen, in denen von Vergewaltigung und sogar Mord die Rede sei, sagte sie.

**„Eine klassische Nonpology“**

Gruber und ihr Coautor, der Journalist Andreas Hock, äußerten sich auf Anfrage nicht. Der Piper Verlag aus München erklärte, man tausche sich mit ihnen darüber aus, wie die Passage in Büchern, Hörbüchern und E-Books geändert werden könne. Diese Änderung werde voraussichtlich vom 11. Januar an greifen, bei E-Books wohl ein paar Tage eher, teilte der Verlag am Donnerstag mit. Piper stehe in seinen Programmen für Meinungsvielfalt und Toleranz. Man hätte niemanden persönlich verletzen oder ihm zu nahetreten wollen. Man habe einen öffentlichen Beitrag auf X mit den überspitzenden Mitteln der Satire aufs Korn genommen.

Mukherjee ist von der Reaktion des Verlags enttäuscht. Auf X hatte Piper angekündigt, die Passage für die nächste Auflage anzupassen. "Eine klassische Nonpology", eine Nichtentschuldigung, schrieb sie in einem Post. Der Verlag hatte sich bis Donnerstagnachmittag nicht bei ihr gemeldet. Man stehe bisher nicht in direktem Kontakt mit Mukherjee, hatte Piper erklärt.

Nachdem der Streit schon einige Tage im Netz getobt hatte, meldete sich am Mittwoch Gruber zu Wort. Einen Screenshot ihres Buches versah sie mit den Worten: "No comment, no judgement ... just somehow ... well: Very fucking funny!" ("Kein Kommentar, kein Urteil ... nur irgendwie ... nun: verdammt lustig"). Lob für das Buch gab es bereits vor sechs Wochen von Piper-Verlegerin Felicitas Lovenberg: "Heute hoher, fescher und fideler Besuch", schrieb sie auf Instagram zu einem Foto der Autoren. Gruber und Hock hätten einige Exemplare signiert, "und dabei ganz viel von der guten Laune, die ihr Buch ausmacht, mitgebracht.“

---

**Artikel auf t-online vom 06.07.2022: Interview von Marc von Lüpke und Florians Harms: Wissenschaftsfeindlichkeit an Humboldt-Uni Berlin: Abgesagter Vortrag über Geschlecht und Gender: "Die Eiferer erreichen, was sie sich vorgenommen haben":**

**„Über "Geschlecht" sollte an der Berliner Humboldt-Uni gesprochen werden, das erregte heftigen Unmut. Der Historiker Jörg Baberowski erklärt, was wirklich hinter dem Protest steckt.**

"Geschlecht ist nicht gleich (Ge)schlecht", so lautete der Titel des Vortrags, den die Biologin Marie-Luise Vollbrecht am vergangenen Sonntag an der Humboldt-Universität zu Berlin halten wollte.

Genauer gesagt sollte es um "Sex, Gender und warum es in der Biologie nur zwei Geschlechter gibt" gehen. Die Veranstaltung im Rahmen der "Langen Nacht der Wissenschaft" fand allerdings nicht statt – weil der "Arbeitskreis kritischer Jurist\*innen" Protest wegen "Queerfeindlichkeit" erhob.

**Jörg Baberowski**, Jahrgang 1961, lehrt Osteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsfelder sind unter anderem der Stalinismus und die Geschichte der Gewalt. 2012 erhielt Baberowski den Preis der Leipziger Buchmesse für sein Standardwerk **"Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt"**. 2021 erschien sein Buch **"Der bedrohte Leviathan. Staat und Revolution in Russland"**.

Die Universität sagte die Veranstaltung mit dem Verweis auf Sicherheitsbedenken ab. Mittlerweile kündigte die Humboldt-Universität an, den entfallenen Vortrag am 14. Juli in Form einer Podiumsdiskussion über das binäre Geschlechtskonzept in der Biologie aus verschiedenen Perspektiven nachzuholen. Der Protest gegen die Naturwissenschaftlerin Vollbrecht ist aber nicht der erste Vorfall dieser Art. Der Historiker **Jörg Baberowski** wird von Linksextremisten diffamiert. Im Gespräch mit t-online erklärt der Forscher, wie die Situation an der Humboldt-Universität so eskalieren konnte.

**t-online: Professor Baberowski, wie ist es möglich, dass an der Humboldt-Universität kein Vortrag mehr über biologische Geschlechter gehalten werden kann? Die im Grundgesetz verbürgte Freiheit von Forschung und Lehre müsste doch auch dort Geltung haben.**

**Jörg Baberowski:** Die Freiheit von Forschung und Lehre ist ein hohes Gut. In der Wissenschaft geht es um den Austausch und die Plausibilisierung von Argumenten. Erst an einer Gegenposition kann die eigene Sicht auf einen Gegenstand geschärft werden. Manche aber sind offenbar überzeugt, dass Wissenschaft Meinung und Glaube sei und sich deshalb außerwissenschaftlichen Erwägungen beugen müsse. Solche Überzeugungsgemeinschaften lassen nur gelten, was sich in ihr Weltbild einfügen lässt.

## **Auch Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger kritisiert die Absage des Vortrags der Doktorandin Marie-Luise Vollbrecht. Wie kann wieder eine freie Diskussion über wissenschaftliche Themen gewährleistet werden?**

Diese Erweckungsbewegungen bekommen zu viel Aufmerksamkeit. Es wäre klüger, wenn die Medien derartige Aktionen einfach ignorieren würden, denn es kommt diesen Aktivisten nicht darauf an, das Gespräch zu suchen, sondern im Gespräch zu sein. Stets bekommen sie die Aufmerksamkeit, die sie brauchen, um einen Macht- und Anerkennungsgewinn zu erzielen. Diesen Gefallen sollte man ihnen nicht erweisen.

### **Wer sind diese Aktivisten denn eigentlich?**

Es sind eigentlich immer die gleichen sechs, sieben Personen, die diese völlig sinnlosen Debatten inszenieren, weil die Suche nach Aufmerksamkeit ihr einziger Lebensinhalt ist, die in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken versuchen, Repräsentanten einer mächtigen Bewegung zu sein. In Wahrheit sind sie völlig unbedeutend.

### **Warum haben sie dann solchen Einfluss?**

Realitätsverlust in Gruppen, so hat der Soziologe Heinrich Popitz dieses Phänomen genannt. Weltanschaulich geschlossene Gruppen gewinnen ihre Kohäsion durch Realitätsverweigerung, durch die Unterscheidung von Freund und Feind. Wer nicht mehr korrigierbar ist, mag verblendet sein, gewinnt aber an Kraft gegenüber den vielen Menschen, die nicht organisiert sind. Und weil solche Aktionen, wenigstens in Berlin, auf geringen Widerstand stoßen, glauben die Eiferer, es sei nicht nur erlaubt, sondern auch geboten, was sie tun.

### **Sitzen sie nicht auch in einigen Gremien?**

In manchen Gremien der Humboldt-Universität haben diese Gruppen Sitz und Stimme, die sie nutzen, um sich überall Gehör zu verschaffen. Im vergangenen Jahr beteiligten sich 1,23 Prozent der Studenten an den Wahlen zum Akademischen Senat. Kaum mehr waren es, die sich für die Wahlen zum Studentenparlament interessierten. Wähler und Gewählte sind faktisch dieselben Personen. Es ist das Dilemma, in dem sich jede Hochschulleitung befindet, dass sie mit dieser Wirklichkeit zurechtkommen muss.

### **Warum sorgt das Präsidium der Humboldt-Universität nicht dafür, dass von Teilen der Studierendenschaft kritisch gesehene Themen öffentlich debattiert werden können?**

Das Präsidium der Humboldt-Universität ist in einer schwierigen Situation, die ich gut verstehen kann. Es geht ihm natürlich darum, Wissenschaftler vor Übergriffen zu schützen. Aber in diesem Fall wäre es vielleicht besser gewesen, den Vortrag nicht abzusagen. Was hätte schon geschehen können? Es läuft immer nach dem gleichen Muster ab, und jedes Mal erreichen die Eiferer, was sie sich vorgenommen haben. Vorträge werden abgesagt, Wissenschaftler diffamiert, und am Ende hängt man ihnen noch ein Etikett an, mit dem sie dann in der Öffentlichkeit herumgereicht werden.

### **Wie kann eine vernünftige Debattenkultur wiederhergestellt werden?**

Wir dürfen nicht zulassen, dass sich solche Muster der Konfliktinszenierung und Konfliktbewältigung durchsetzen. Das ist auch im Interesse all der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Die Universität muss ein Ort des freien Austauschs von Argumenten und Hypothesen sein. Und sie sollte auch ein Ort sein, an dem jede Fachkultur sein darf, was sie ist. Biologen sehen mit anderen Augen auf die Welt als Historiker oder Kulturwissenschaftler.

Das ist kein Mangel, dem abgeholfen werden müsste, sondern ein Gewinn, der unser Leben bereichert. Ein Gespräch ist nur dann fruchtbar, wenn es sich von dem Gedanken leiten lässt, dass der andere auch recht haben könnte. Wenn sich dieser hermeneutische Grundsatz an den Universitäten wieder bemerkbar machen würde, wäre schon fast alles gewonnen.“

---

### **Artikel auf t-online vom 07.07.2022: Meinung von Florian Harms: Zensur made in Germany:**

„Guten Morgen, liebe Leserin, lieber Leser,  
kommen wir heute zu etwas völlig anderem: der Frage nämlich, ob man Dinge beim Namen nennen darf oder nicht. Anders ausgedrückt: ob eine Birne eine Birne ist oder vielleicht doch eher ein Apfel. Und ob man das heutzutage noch laut sagen darf. Oh, Sie finden, das ist zu kompliziert am frühen Morgen? Dann folgen Sie mir bitte für einen Augenblick in den famosen Film "Pappa ante Portas" des famosen

## **Komikers Loriot, denn dort gibt es die vielsagende Szene eines Paars am Esstisch:**

Er: "Was is'n das?"

Sie: "Birne Helene."

Er: "Das is' aber 'n Apfel..."

Sie: "Mit Schokoladensoße."

Er: "Dann ist es keine Birne Helene, sondern ein Apfel Helene."

Sie: "Das gibt's überhaupt nicht."

Er: "Ein Apfel ist ein Apfel und eine Birne ist eine Birne!"

Sie: "Lass es stehen, wenn's dir nicht schmeckt."

Er: "Es schmeckt mir ja."

Sie: "Dann iss es doch!"

Er: "Ich esse es ja, aber nicht unter falschem Namen!"

## **Nur Klamauk aus einer harmlosen Filmkomödie, meinen**

**Sie?** Mitnichten, entgegne ich. Der große Humorist Loriot hält uns mit dieser kleinen Szene den Spiegel vor – und elf Jahre nach seinem Ableben können wir mehr daraus lernen als aus jeder Uni-Vorlesung.

**Moment, Uni-Vorlesung?** Genau, da war doch was: Der Fall an der **Berliner Humboldt-Universität** hat bundesweit Wellen geschlagen.

Eine Handvoll linker Aktivisten hat dort gegen eine Wissenschaftlerin agitiert, die darüber referieren wollte, dass es in der Biologie nur zwei Geschlechter gibt. Der Universitätspräsident knickte ein und ließ den Vortrag absagen. Als es deshalb Kritik aus Politik und Medien hagelte, kündigte die Universitätsleitung hastig an, den Vortrag nachzuholen. Vordergründig ein kleiner Vorgang, beim genaueren Hinsehen jedoch Ausdruck einer bedenklichen Tendenz in akademischen Kreisen deutscher Großstädte.

**Schenkt man den Aktivisten Gehör, was meine Kollegin Antje Hildebrandt in einem Interview getan hat,** erfährt man, wie unerbittlich diese Leute ihre Agenda durchsetzen und Andersdenkende ausgrenzen wollen. In Amerika nennt man das Phänomen "**Cancel culture**", dort vergiftet es die gesellschaftlichen Debatten und befeuert den Kulturkampf zwischen Linken und Rechten: Bestimmte Positionen werden als diskriminierend gebrandmarkt, weshalb man versucht, ihre Vertreter zu diskreditieren und sozial auszugrenzen.

**Dabei kennt der Furor der Eiferer keine Grenzen.** Auch ein Fall in der süddeutschen Kleinstadt **Tübingen** sorgt gegenwärtig für

Schlagzeilen: Dort verlangt ein Häufchen linker Aktivisten die Umbenennung der Universität, weil deren Namensgeber **Graf Eberhard im Bart** – wohlgemerkt: der Mann lebte im 15. Jahrhundert – ein Antisemit gewesen sei (was sich bei näherem Hinsehen als zweifelhaft erweist). Der Tübinger Oberbürgermeister **Boris Palmer**, selbst ein Freund scharfer Polemik, wettert gegen die ‚woke Cancel Culture‘. Mittlerweile befassen sich sogar Wissenschaftler mit dem Phänomen der ‚Cancel Culture‘ und untersuchen, in welchem Ausmaß diese Meinungsfreiheit bedroht ist.

**Denn darum geht es im Kern:** um die Unfähigkeit, einander zuzuhören und andere Sichtweisen zu tolerieren. Das ursprüngliche vernünftige Anliegen, Rassismus und Diskriminierung in der Sprache zu unterbinden (indem man beispielsweise dunkelhäutige Menschen nicht mit Schimpfworten tituliert), ist in einen absurden Zensurwahn ausgeartet. Paradox dabei: Einerseits fordern die Aktivisten möglichst große Diversität in Lebensstilen, Weltanschauungen und sexuellen Orientierungen. Andererseits grenzen sie andere Haltungen als ihre eigenen kategorisch aus. So wird der Hörsaal zum Verhörraum und das Internet zur Echokammer der Extremisten.

**In Zeiten zunehmender Erregung über die allgegenwärtigen Krisen ist diese Entwicklung besorgniserregend.** Wenn wir beginnen, einander den Mund zu verbieten, statt respektvoll miteinander zu streiten, bröckelt der gesellschaftliche Konsens. Jeder lebt in seiner eigenen Wirklichkeit, das ist schon klar. Aber jeder sollte bereit sein, die Wirklichkeiten der Mitmenschen zu akzeptieren, über sie zu diskutieren und Kompromisse auszuloten. Und wo kein Kompromiss möglich ist, muss man unterschiedliche Ansichten halt einfach mal aushalten. Selbst wenn eine Birne dann manchmal als Apfel daherkommt.“